

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-343113](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-343113)

Da fuhr er auf, wie freye Schaaren
 Zur Rüstung fahren,
 Wenn sie des Krieges Tuba weckt.
 Vor grabverkündenden Gefahren
 Durch Pallas Schild gedeckt.

Er sah den Sturm an Felsenzacken
 Die Wolke packen —
 Mit siebenfacher Todesmacht
 Umzückten Blitze seinen Nacken
 In ringserhellter Nacht.

Er aber rang durch Gluth und Regen
 Dem Sturm entgegen!
 Schon zog das Wetter unter ihm,
 In dumpfen, fernem Donnerschlägen
 Verschraubend seinen Grimm.

Da scholl es über Nacht und Wogen
 Vom Siegesbogen:
 Vollendet ist dein Lauf!
 So scholl es ihm, und flirrend flogen
 Des Dohmes Pforten auf.

Reimold.

Lied für mein Weib gemacht.

(Nach der Melodie des Dalbergischen: „Aus dem Strome des
Genusses u.“ zu singen)

Guter Wilhelm, den ich liebe,
Wie noch nie ein Weib geliebt,
Süßer Gatte, der mich nimmer
Auch durch Blicke nur betrübt:

Ja, wir leben Rosenstunden,
Blüthentage leben wir.
Aber ach! die Blüthen fallen,
Und kein Röschen bleibet hier.

Alles flüthet unaufhaltsam
In ein weitgeöffnet Grab.
Unser Liebe süße Wonne
Sinkt mit uns auch bald hinab.

Aber, holder Freund, o Lächle,
Lächle der Zerstörung Wuth!
Unsrer Seelen Erdenhülle
Nur verzehret ihre Gluth.

Sie entfliegen unverfehret
Auf ins befre Vaterland.
Es umhüllet sie auf ewig
Dort ein schönes Lichtgewand.

Liebe wird ihr neues Leben,
Keine Geisterliebe seyn.
Lächle, Wilhelm, Gatte, Bruder!
Ewig, ewig bist du mein!

Wilb. Köster.

T r o s t.

Der du mit freundlicher Huld an des Elends Krücke dich schmiegest,
 Und mit Liebe im Blick auf dem Traurigen weilst:
 Um die Gräber geschiedener Freunde schwebest du sinnend,
 Bis der Entschwundenen Bild tieferer Schatten umzieht.
 Auch die Todten scheuest du nicht, und gerne verweilst du,
 Wo verlassen und still wankt eines Weinenden Schritt.
 Lieblicher Genius, des Mitleids freundlicher Bruder,
 Schwebt nahe auch mir, wenn mich einst Trauer umfängt.

H. W. Bommer.

Der Wurm und das Heupferd.

Im Grase kroch ein Wurm umher
 Vom Maulwurf plötzlich weggeschenket.
 Ein Heupferd sah's von ungerähr,
 Und schrie: ey, Nachbar Wurm, was schleichet
 Ihr da so ängstlich auf und ab?
 Ach, sprach das Würmchen, Freund, mich schreckte
 Ein Mörder, der mir schon drey Stöße gab,
 Und dort mit Erde ganz den Nasen überdeckte.
 Wie kläglich, rief das Heupferd aus,
 Sein Leben so davon zu bringen!
 Du solltest der verdammten schwarzen Maus
 So wie sie wühlt, mit einem Mahl entspringen;
 Ein Heupferd ist kein Narr, wie du
 Ja Freund, versteht der Wurm, wohl kannst du meiner lachen—
 Allein willst du mich springen machen
 So gieb auch Füße mir dazu.

H e i m w e h.

Kommst du bald, o du der letzten Stunde
 Holder Engel, kommst du bald zu mir,
 Und entführst die müde, franke, wunde
 Seele in ihr heimisches Revier?

Lang gewünschet, lang ersehnt mit Thränen,
 Komm und löse sanft des Geistes Band;
 Sänftige des Herzens wildes Sehnen,
 Dämpfe seiner Leidenschaften Brand.

In der Sinne engem, finstern Lande,
 Fliehet die Ruhe ewig, Psyche, dich!
 Zu durchbrechen ihre dumpfen Bande
 Dehnt umsonst dein kühner Flügel sich!

Ewig zwischen Hoffen und Verzagen
 Zwischen Pflicht und frevler Lust getheilt,
 Ziehst du, rastlos her und hin verschlagen,
 Stets die Mitte, wo der Frieden weilt.

Auf! was säumst du, holder Todesengel?
 Lüfte ihres Nebelschleiers Saum!
 Tief vergessen aller Erdenmängel
 Grüße sie des Himmels Wölkerraum,

Schweb' auf tönenden, entbundnen Flügeln!
 Weber Sinnensturm und Grabesnacht
 Leicht dahin, wo von besonnten Hügeln
 Der Vollendung duft'ges Frühroth lacht!

Le-Pique.

Wider das Sorgen.

Wer sorgt, ist blind, und die Natur
 Hat keinen Reiz für ihn;
 Vergebens stellt sie Wald und Flur
 Vor seine Augen hin.
 Der Thor zertritt, von Grillen toll,
 Die Blume, die er pflücken soll.

(3)

Wer sorgt, ist taub, und ihm ertönt
 Umsonst der Lerche Sang;
 Er steht mit finst'rer Mien' und gähnt
 Bey froher Lieder Klang.
 Was Himmel in den Busen spricht —
 Des Freundes Sprache kennt er nicht.

Wer sorgt, ist stumm, und niemand lockt
 Aus ihm der Freude Laut.
 Sein Herz bleibt dem Gesang verstockt,
 Der, wenn der Abend thaut,
 Im Sirkel, den die Freundschaft schließt,
 Wie süßer Wein vom Munde fließt.

Wer sorgt, ist blaß — denn Wolke streicht
 Die Sorg' ihm ins Gesicht.
 Welk, wie der Tod, und hager schleicht
 Er aus der Sonne Licht,
 Das Gottes Berge golden mahlt,
 Und Freude seinen Kindern strahlt.

Wer sorgt ist wach, und feucht und härnt
Im Graun der Nächte sich.

Dem Schummer ruft ein Herz, das lärnt,
Umsonst: erquicke mich!

Denn dieser Balsam der Natur
Ist für zufriedne Seelen nur.

Wer sorgt, ist todt, so lang er lebt,
Und an der Kruste nagt.

Doch wenn der Tod die Sense hebt,
Ergittert er, und klagt —

Und sieht sich angstvoll weggebannt
Von Freuden, die er nie empfand.

Drum ringe von der Zauberinn,
Der Sorge, kühn dich los!

Natur lockt dich mit Muttersinn
In ihren Mutterschoos.

Hier labt dich Ruh und froher Muth —
Hier lebt es sich, hier stirbt sichs gut!

Hoffmann,

An Candidus.

(nach Martialis III. 26)

Güter hast du allein, allein, mein Candidus, Schätze,
 Goldne Gefäße allein, feines Geschirre allein,
 Massifus hast du allein, vom edeln Eakuber einzig,
 Weise bist du nur allein, du nur hast Wig und Verstand,
 Alles hast du allein, wer wäre so kühn, es zu läugnen?
 Aber Gemeingut ist deine gefällige Frau.

Frey.

An gewisse Dichter.

Ihr bittet wohl mit Recht den Gott, daßer euch führe;
 Apollo hütete ja schon vor Alters — Stiere.

H.

Amor und Lina.

(nach John Liljes Cupid and Campaspe)

Amor und mein Mädchen Lina
 Spielten einst Piquet um Küsse,
 Amor aber mußte zahlen.
 Dann verspielt' er seinen Köcher
 Seinen Bogen, seine Pfeile,
 Und die Tauben seiner Mutter,
 Und den Zug von Späßen auch noch.
 Die Corallen riß dann Amor
 Von den Lippen sich herunter,
 Und die Nöschchen, die an seinen
 Wangen, wie? weiß niemand, wachsen,
 Den Crystall von seiner Stirne,
 Und das Grübchen seines Kinnes,
 Und das Gold aus seinen Locken,
 Und des Nackens Marmor,
 Und sein silbernes Gefieder.

Alles dieß gewann mein Linchen,
 Als nun alle Liebesbriefchen
 Schöner Herrn und schöner Damen,
 Und Anakreons Gefänge,
 Die er, und der Sappho Lieder,
 Schön in Corduan gebunden
 Bey sich trug in seinem Jäckchen,
 Alle Muschen, alle Döschen,
 Alle Bildchen und Devisen,
 Und sein seidnes, buntes Jäckchen
 Nebst den Höschchen auch dahin war,
 Setzt er endlich auch noch seine
 Beyden Augen. Sie gewann sie,
 Und erblindet nun, stand Amor
 Auf, und trollte sich nach Hause.

*

That sie das an dir, o Amor,
 Ach! wie wird sie mich erst plündern!

Wilh. Köster.